

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 57.

Kronstadt, den 17. Juli

1850.

Im Amtlichen Theile der Wiener Zeitung vom 18. Juli lesen wir: Se. Majestät der Kaiser haben über Antrag des Ministerrathes mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Juli d. J. nachstehenden wegen Betheiligung an der aufständischen Vorgängen in Ungarn und Siebenbürgen zur Schanzarbeit oder Festungsarrest von einem bis zu zehn Jahren kriegsrechtlich verurtheilten Personen des geistlichen und weltlichen Standes die übrige Strafzeit aus Allerhöchster Gnade nachzuweisen geruht, wegen deren sofortigen Freilassung auch bereits das Erforderliche verfügt worden ist*).

Se. Majestät der Kaiser geruhen mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 6. d. M. den Feldzeugmeister Freiherrn v. Haynau in den Ruhestand zu versetzen.

Korrespondenzen.

Kronstadt, 15. Juli 1850.

Wie wir hören, sind vor einigen Tagen mehr hiesige Bürger, theils aus dem Gemeinderath, theils dem sächs. und rom. Handelsstande, sowie dem Gewerbestande angehörig von dem Herrn Comes nach Hermannstadt einberufen worden und auch heute schon dahin abgereist, um die zum Behufe der Errichtung einer Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt abgefaßten Wahllisten zu prüfen und festzustellen. So erfreulich nun dieser Umstand ist, indem er uns den Beweis liefert, daß man höhern Orts ernstlich bedacht ist, dieses wichtige Institut möglichst bald ins Leben zu rufen, — es hätte bereits zu Anfang dieses Monats seine Wirksamkeit antreten sollen, — so unangenehm berührt es uns dennoch, daß man die Sache etwas lau betreibt und schon bei der ersten Errichtung dieser neuen Anstalt den Boden des Gesetzes verläßt. Es heißt nämlich im §. 20 des provisorischen Gesetzes über Errichtung von Handels- und Gewerbekammern, daß „zur Ermittelung der Wahlberechtigten Listen derselben verfaßt und unter Anberaumung einer Fallfrist zur Einbringung der Reklamationen bekannt gemacht werden sollen.“ Dies ist nun hier wenigstens nicht geschehen. Es ist die Abfassung dieser Wahllisten einigen Mitgliedern der betreffenden Handels- und gewerblichen Korporationen aufgetragen und nachdem dieses geschehen, sind die Listen an die Polizei abgeliefert worden. Weiter ist aber gar nichts geschehen und das Publikum hat nicht die mindeste Kenntniß weiter erhalten, indem die Listen weder bekannt gemacht, noch eine Fallfrist zur Einbringung von Einsprüchen anberaumt worden ist. Was soll also die in Hermannstadt zusammengetretene Wahlkommission entscheiden? und wer konnte einen Einspruch erheben, da die Listen Niemandem bekannt gegeben sind? Unwillkürlich schreibt die Feder eine Aeußerung nieder, die einem hiesigen Beamten, obwohl eben so unwillkürlich entschlüpft, dennoch sehr treffend ist, nämlich: die Einberufung dieser Wahlkommission sei nur pro forma geschehen. Ja wohl scheint es, daß man sich von den mancherlei pro forma, womit man unsere schöne sächsische Verfassung in der goldenen Zopfzeit so oft mißbraucht hat, leider noch immer nicht lösmachen könne. — Ein anderer Umstand, der einen großen Theil unserer Handels- und Gewerbsleute unangenehm berührt hat, ist die nach unserer Meinung unrichtige Auffassung der Art und Weise wie diese Wahlkommission zusammengesetzt werden solle. Es sagt nämlich der §. 20 des prov. Gesetzes weiter, diese Wahlkommission bestehe aus „einem durch den Handelsminister ernannten Kommissär als Vorsitzenden, einem Gliede des Gemeinderathes am Standorte der Kammer und mehreren Vertrauensmännern des Handels- und Gewerbestandes des Bezirkes.“ Es ist hier ausdrücklich gesagt, daß der Kommissär

*) Dieser Allerhöchste Gnadenakt umfaßt 109 Personen.

von dem Handelsminister ernannt werde, die Repräsentanten des Handels- und Gewerbestandes aber Vertrauensmänner derselben sein sollen. Obwohl wir uns nun ausdrücklich dagegen verwahren, auch nur das geringste Mißtrauen in die einberufenen und nachdem einige von ihnen den Ruf nicht angenommen, von dem hiesigen Herrn Oberrichter ernannten Wahlkommissäre, von denen wir sogar nicht einmal alle haben erfahren können, auszusprechen, müssen wir dennoch erklären, daß es uns, die wir bisher doch wenigstens einige konstitutionelle Formen noch im Gebrauche gehabt hatten, viel lieber gewesen wäre, wenn auch in diesem Stücke dem ausdrücklichen Wortlaut des Gesetzes ein Genüge wäre geleistet worden. Oder ist es vielleicht gleichviel, ob die zusammengesetzte Wahlkommission aus Vertrauensmännern des Herrn Comes oder aus solchen des Handels- und Gewerbestandes besteht? Wir erklären, daß uns dies nicht gleichviel ist.

Da wir nun schon über derlei Angelegenheiten sprechen, so können wir eine Frage nicht unterdrücken, die so oft und so vielseitig unter uns gehört wird. Wie kommt es, daß an die Errichtung einer Filialbank in Kronstadt, dieses so heißen und sehnlichen Wunsches unseres Publikums, noch immer nicht Hand angelegt wird, obwohl hiesige und Wiener Blätter deren Errichtung schon vor längerer Zeit als definitiven Beschluß des hohen Finanzministeriums und mel- deten und den 1. Juli als den Tag ihrer Eröffnung angaben?

Kronstadt, 15. Juli 1850.

Zeit Dienstag in der vorigen Woche kommen wir nicht aus dem Regenwetter und der Oktober- ja fast Novembertemperatur heraus. Auf unsern Hochgebirgen bis auf die Vorberge unseres Schulergebirges herab schneit es fast täglich und wir müssen uns allen Ernstes zusammennehmen, um es zu glauben, daß wir die Hundstage vor der Thüre haben. Doch auch jetzt zeigt sich, daß unter der Sonne Nichts geschieht, was nicht auch sein Gutes hätte. Der Himmel handelt seine Feuerlöschordnung oder Feuerhinderungsordnung. Denn seit diesem unendlichen Regenwetter sehen wir keine Rauchsäulen in unserm Burzenlande aufsteigen. Was soll aber auch mit uns werden, wenn der Himmel nicht sorgt; die Menschen haben ja anders zu thun.

Wie wir hören sollen in den Oberkonsistorialsitzungen der vorigen Woche wichtige Beschlüsse in Bezug auf unser Schulwesen gefaßt worden sein. Nun vielleicht sind wir ja so glücklich, wenn auch nur einiger „Man sagte.“ oder „Es sollte.“ habhaft zu werden, um sie dann unsern Lesern mittheilen zu können; denn die Eingeweihten haben nicht Zeit oder halten es vielleicht nicht für gut, auch für uns Andere jetzt etwas in die Zeitung zu schreiben.

B e r i c h t

über die Juni-Versammlung einiger Schul- und Kirchenfreunde zur Herausgabe der „Schul- und Kirchenzeitung“

unsres großen

Dr. Stephan Ludwig Noth.

Die beantragte Geistlichen- und Lehrer-Versammlung zur Gründung und Förderung der Herausgabe unsrer Schul- und Kirchenzeitung kam zu Stande. Und war die Versammlung auch nicht so zahlreich, als es die außerordentliche Wichtigkeit und Dringlichkeit des zu behandelnden Gegenstandes und die Pietät gegen unsren unsterblichen Todten nur zu gebieterisch foderte: sie war durch die Kraft des besten Willens besetzt und begeistert genug, den schönen und glücklichen Gedanken unsres Vollenkenden seiner innersten Wesenheit und seiner

ganzen Tiefe nach zu erfassen, die Folgen seiner Verwirklichung oder Ausführung alle und genau zu erwägen, die etwaigen Hindernisse auf der praktischen Anbahnung desselben immer mehr und mehr zu beseitigen und sofort die Herausgabe der Schul- und Kirchenzeitung in der Art zu beschließen, daß ihre erste Nummer schon den ersten Oktober des laufenden Jahres zu erscheinen hat! — Gegen das Ende meines Aufsatzes soll es die Lesewelt erfahren, wer uns zu dieser Schlußnahme am Meisten berechtigte.

Jetzt aber dünkt es mir nöthig, das „**Programm der Schul- und Kirchenzeitung für die evangelischen Glaubensgenossen in Siebenbürgen**“, welches Noth im Herbst des Jahres 1848 drucken ließ, hier umso mehr folgen zu lassen, als es ja recht eigentlich der Wegweiser für unsre Arbeiten in das eröffnete Blatt und als solcher viel zu wenig bekannt ist! — Es fielen aus demselben bloß diejenigen Punkte weg, in Bezug auf welche die Versammlung mit seinem Verfasser nicht gleicher Meinung war. Ihre Zahl jedoch ist sehr geringe.

Das Programm selbst aber ist im Wesentlichen folgendes:

I. Im Allgemeinen.

1. Die Schul- und Kirchenzeitung will im Dienste unsrer evangelischen Kirche und nationalen Schule stehen und macht sich daher die unverbrüchliche Aufgabe, die Zwecke dieser zu unterstützen und zu befördern.

2. Sie ist daher verschlossen:

- allen Angriffen auf die Religion überhaupt.
- allen Angriffen auf die eigne Kirche.
- allen Angriffen auf die ämtliche Wirksamkeit ihrer Diener.
- allen Persönlichkeiten.

3. Diese Blätter wollen hauptsächlich provinciell sein, also berechnet auf unsre besondern Verhältnisse, die in den drei Worten: siebenbürgisch, deutsch und evangelisch hinlänglich bezeichnet sind. — Deswegen macht sie weder die eigentliche Wissenschaft des Glaubens in der daraus hervorgehenden Pflichten — Dogmatik und Moral —, noch die eigentliche Wissenschaft des Unterrichtes und der Erziehung — Pädagogik — zu ihrer Hauptaufgabe, sondern würde sich glücklich schätzen, das bereits anderwärts Errungene und Bewährte auf hiesigen Boden zu verpflanzen und in das Leben einzuführen.

4. Das Christenthum, wie es die Reformatoren als göttliches Leben auffaßten, und wie solches aus Geschichte, Vernunft und Bibel dem Bewußtsein wahrnehmbar ist, hat zwar keine Prüfung zu scheuen und wird aus allen Kämpfen nicht nur siegreich, sondern auch verherrlichter hervorgehn. — Wer eine eigentliche oder wahre Ueberzeugung hat, dem kann sie nicht genommen werden; wem sie aber genommen würde, der hätte keine eigentliche oder wahre gehabt und käme erst durch den Verlust zu dem Gewinne einer eigentlichen oder wahren Ueberzeugung. — Demohngeachtet wird hier ausgesprochen, daß der Herausgeber für seine Person keine dogmatischen Tendenzen hat, noch begünstigen wird. Vermuthlich werden leere und todte Dogmen auch bei Andern keinen Raum und keinen Anklang finden, da das Leben zu viele Bedürfnisse des Lebendigen und Praktischen hat!

5. Die beantragten Blätter eröffnen der Meinungsfreiheit demohnachtet ein offenes Feld. Die verschiedensten und entgegengelegtesten Ansichten dürfen sich äußern und geltend machen; denn diese Blätter wollen ein Organ Aller sein, und geben sich keiner Partei zum Diener her! Dafür aber wird die Redaktion Sorge tragen, daß die Verhandlungen in den Schranken bleiben, die dieses Programm der Unternehmung steckt.

6. Die beantragten Blätter enthalten sich der Politik, namentlich der unmittelbaren, nicht nur weil unser Seelenkönig sein Reich von der Welt trennt, sondern weil für diese Bedürfnisse anderwärts schon gesorgt ist.

7. Um die vorgesteckten Ziele in Kirchen und Schulen allenthalben erreichen zu können, wird die Gelehrsamkeit im Ausdrucke und in der Darstellung, nach Möglichkeit der Verfasser, vermieden werden müssen. Was man klar gedacht hat, kann man auch verständlich sagen!

Der Philologe Causabonus warf den Satiriker Persius mit den Worten ins Feuer: si non voluisti intelligi, cur scripsisti? Combure!* Diesem sei den künftigen Mitarbeitern zur gefälligen Beantwortung und Darnachrichtung höflichst gesagt, da diese Schul- und Kirchenblätter auch für minder Gelehrte geschrieben worden und bestimmt sind!

* Wenn Du nicht wolktest verstanden werden, warum hast Du geschrieben, verbrenne.

8. Einsendern, welche die Verschweigung ihres Namens sich ausbedingen, wird solche zugesagt. Die Verantwortlichkeit haben aber nicht die Redaktion, sondern die Einsender. Einsendungen, deren Verfasser sich nicht zu erkennen geben, können nicht aufgenommen werden!

9. Schule und Kirche sind im Grunde nur Eins. In unsren Verhältnissen zumal — wir Alle kennen sie ja — lassen sich Schule und Kirche nicht füglich trennen. Meiner geringen Meinung nach ist beim Protestantismus Schule und Kirche in keinem Gegensatz. Denn wie die Schule für die Kleinen eine Kirche ist, so ist die Kirche für die Großen eine Schule. — Darum sollen die zu erscheinenden Blätter zugleich Schul- und Kirchenzeitung sein. Eben deswegen werden beide Füllungen gleich bedacht werden!

II. Inhalt im Besondern.

Die Schul- und Kirchenzeitung soll enthalten:

1. **Geschichtliches** aus der Kirchen- und Schulwelt: Urkunden — Gesetze — Gebräuche — Stiftungen und sofort. Also Rückblicke in die christliche Archäologie, Kirchen- und Dogmengeschichte, in Anwendung und Beziehung auf unsre Zustände.

2. Aus der **Gegenwart**: Verordnungen — Gesetze und Beschlüsse aus dem Bereiche der Schulen und Kirchen, als: Hofverordnungen — Ministerialerlasse — Landesgesetze — Ober-Consistorialerlasse — besondere Verfügungen von Local- und Domestical-Consistorien — Synodalbeschlüsse — Superintendentialschreiben und Hirtenbriefe — Kapitelsbeschlüsse — Berichte aus Schulconferenzen — Anordnungen von Schulinspektoren und sofort.

3. **Wünsche, Rathschläge und Pläne** in Betreff der Kirchlichkeit, des Schulbesuches und der Sittlichkeit — christlicher Gesinnung und gottgefälligen Lebens — Verwaltung des Schul- und Kirchenvermögens — Schulmethoden und Schulpläne — Agende mit Allem, was mit ihr zusammenhängt — Liturgie, Kirchengesang, Druckspiel, Altardienst, Kirchenschmuck, Gottesdienst und Kirchenbau — Glockenwesen — Eidesverwarnungen, Mißbrauch — Leichenordnungen und Leichenfeier — Gottesacker und Todtenhäuser — Eheliches Leben, Dispensationen und Prozesse — Mäßigkeitsangelegenheit — Confirmanden und Kinderlehre — Sonntagsschulen und Bewahranstalten — Gefängnisse — Bierquälerei — Wucher — Schullöhne — Pensionanstalten — Stiftungen für arme Kinder — Baumschulen — Sängervereine — Kirchliche Vertretung und sofort.

4. **Statistische Mittheilungen** aus dem Schul- und Kirchenleben: Schulprüfungen — Conduitenlisten — Lektionsverzeichnisse — Schülerzahl — Bauten, Preise, Art und Meister — Stola — Todtenlisten — Nekrologe — Beförderungen — Personalstand nach Alter, Dienstzeit, Schuldienst, Heirath, Kinder — Kirchen- und Schulvermögen — Neue Stiftungen und Geschenke — Tauf-, Trau- und Sterbelisten — Impftabellen — Verzeichnisse unsrer Sträflinge und sofort.

5. **Beschreibung von Feierlichkeiten** bei Einweihung von Kirchen, Schulen, Orgeln und Altären — Schul- und Kinderfeste, besonders das Honterusfest — Jubilarfeste — Fahnenweihe — Huldigungszeide — Präsentationen — Eintrittsreden der neugewählten Dekanten und sofort.

6. Das Christenthum in seiner Ausbreitung und dessen Erscheinungen auf Erden als Sieg und Gestalt Christi: also: **Missionswesen** — **Bibelgesellschaften** — und **Gustav-Adolph's-Bereine**, mit dem die Eleimosyna pro ecclesiis laborantibus in Verbindung zu setzen wäre.

7. Die Lebenszeichen des **Jugendbundes** in seinen Verzweigungen in der Nation, unter dem Titel: „Der Morgenstern.“

8. **Lebensbeschreibungen** — kurze — merkwürdiger Personen aus Schul- und Kirchenwelt, hauptsächlich unsres Volkes.

9. **Merkwürdige Erscheinungen** auf dem Gebiete der Schule und Kirche — in der Welt des Wissens und des Glaubens — Verirrungen und Sonderbarkeiten des menschlichen Geistes — Aberglaube und Unglaube, als Warnung und Belehrung.

10. **Anzeigen und Beurtheilungen von Schul- und Kirchenbüchern**, eingeschränkt auf unsre Verhältnisse.

11. **Veröffentlichungen und Aufforderungen zu milden Beiträgen**, Unterstützung armer Kirchen und Institute — auch sonstiger Unglücklichen und Hilfsbedürftigen, als praktische Jüngerschaft unsres Herrn und Meisters.

12. Je einen Monat voraus, **Dispositionen** für den nächsten Monat für alle darinnen fallende Sonn- und Festtage, nach den gewöhnlichen evangelischen und epistolischn Perikopen, theils nach der analytischen, theils nach der synthetischen Methode.

13. **Ausführung** der Verbreitung

14. Wenn die Oberconsistorien werden. Jede Gesendet, was also in den Sammelb also etwas wie

15. Aus dem mü nige ersehn, daß unermesslich ist, daß auch bis zum Ende fortgeführt werden

16. Rückfichtlich Noth sprechen.

17. Ich verhehle aber ich halte sie Bild erlauben, so Floh, aber — au Leute setzen ein pheten zu mach Schwierigkeiten es wohl gut da aber doch thun mag so viel, altem gilt, sollten ter sein!

18. Statt also, sie zu heben, mi Hand an, Meir nützlich, es ist m wir versuchen!

19. Das unternimmt Hände im Schoo nur dadurch, da nicht Leichtsin — Wahrheitslichkeit,

20. fen! — Der Nam von Lesern, auf die diger und Schulleh Bemerkung voraus für das Minimum

21. theurung und dabu Von den angenomm sischen Parochien, a ebenio 25 auf säch

22. keit. Die rückständ Hälfte für inländis lum außer Sieben pfränglichkeit unsres

23. trauen gefesg, weis ehrenvoller, als ken wäre! — W

24. sichen gleicher Willu Familie bis am H den Kopf über hen wollen, wa Saaten der Kir

25. Herrn thun! — für Andre! — anferwecken? —

26. Zu was dies traizen mag, werde unterschätzt, mit G fahrung lehren! W um das Kaufmänni nen; so hoffe ich der andern gere Siebei rechne ich

27. mal als 1. Person Geld und Sinn zu — Dafür aber ist tische, mehr als

13. Ausführliche Casualreden, deren im Lande viele und der Verbreitung werthe gehalten werden.

14. Wenn die Oberbehörden es wünschen und dazu die Hand bieten sollten; so können alle Umlaufschreiben des hochlöblichen Oberconsistoriums und der hochwürdigen Superintendentur gedruckt werden. Jede Ecclesie erhalte dann ihr Exemplar im Druck zugesendet, was alsdann nicht erst abgeschrieben, sondern nur in den Sammelband eingelegt zu werden braucht. — So also etwas wie ein Amtsblatt, zu großer Erleichterung Aller und überdies zur Beförderung des Dienstes!"

Aus dem mitgetheilten Programme wird der Leser zur Genüge ersehen, daß der Stoff zur Schul- und Kirchenzeitung so unermesslich ist, daß ihm derselbe nie ausgehen würde, sollte das Blatt auch bis zum Ende aller Theologie, nämlich bis zum jüngsten Tage, fortgeführt werden! — Nur Arbeiter her! nur Arbeiter!

Rücksichtlich des Absatzes lasse ich unsren heldenmüthigen Noth sprechen. Er sagt:

„Ich verhehle mir die Schwierigkeit des Absatzes nicht — aber ich halte sie auch nicht für unüberwindlich. Will man mir ein Bild erlauben, so halte ich hierbei ebenso gut ein Kameel für keinen Floh, aber — auch keinen Floh für ein Kameel! — Gewisse Leute setzen einen großen Werth darin, den Unglückspropheten zu machen und treiben ein Geschäft damit, alle Schwierigkeiten in einer Sache aufzuzuchen. Sie können es wohl gut dabei meinen — so mindestens sagen sie — aber doch thun sie übel daran! Denn Ein Abhalter vermag so viel, als Zehn Anhalter, und wenn es was Gutes gibt, sollten immer Zehn Anhalter, und kein Abhalter sein!

Statt also, wenn Andre an einer Last sich abmühen, sie zu heben, mit deinem Kopfe zu schütteln, lege lieber Hand an, Meister Negativus! Es thut Noth, es ist nützlich, es ist möglich, vielleicht gehts — herbei ihr Hände, wir versuchen! — Solche Sprache gefällt mir wohl! Wer nur Das unternimmt, was sicher und gewiß ist, hat öfter die Hände im Schooße, als am Werk! — Es glückt Manches nur dadurch, daß man es versucht! — Also — Willigkeit ist nicht Leichtsinne — zunächst ein Versuch über die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, dem Schul- und Kirchenblatte Absatz zu verschaffen! — Der Name des Blattes selbst weist auf diejenige Gattung von Lesern, auf die es rechnet und bauet, nämlich: Pfarrer, Prediger und Schullehrer! Ehe ich aber weiter gehe, muß ich noch die Bemerkung vorausschicken, daß ich einen Absatz von 300 Exemplaren für das Minimum halte, wenn das Blatt ohne Gefahr der Vertheuerung und dadurch auch der Verschwendung, ins Leben treten soll! — Von den angenommenen 300 Exemplaren rechte ich auf unsere sächsischen Parochien, auf Königsboden und in den Comitaten, etwa 225; ebenso 25 auf sächsische Leser, Kirchlichegenannte, außer der Geistlichkeit. Die rückständigen 50 Exemplare vertheile ich in Gedanken, die Hälfte für inländische Nichtsachsen, und die letzten 25 für das Publikum außer Siebenbürgen. — Ob ich in den Sinn und die Empfänglichkeit unsres geistlichen Standes zu wenig, oder zu viel Vertrauen gesetzt, weiß ich nicht! Meine Annahme ist wenigstens ehrenvoller, als wenn ich tiefer in der Zahl herabgesunken wäre! — Wer auf dem Lande lebt, des Umganges mit Menschen gleicher Bildung entbehren muß, wenn gleich begraben um seine Familie bis am Halse in irdischen Sorgen steckt; behält er nur den Kopf über der Erde, so wird er doch auch um sich sehen wollen, was der Himmel in der Höhe zeigt, wie die Saaten der Kirche stehn, was die übrigen Arbeiter des Herrn thun! — Denn bloß für sich leben, ist todt sein für Andre! — Wer aber todt ist, wie will der Andere anferwecken? —

Zu was dies Alles? Aus dem Brunnen, wohin man's Wasser tragen muß, werden Wenige sich erquicken! — Ob ich überschätzt, unterschätzt, mit Einem Worte: mich vermessend habe, wird die Erfahrung lehren! Bin ich für den Vorschlag nicht zu sehr eingenommen, um das Kaufmännische einer solchen Unternehmung berechnen zu können; so hoffe ich auf eine jede sächsische Parochie, eine mit der andern gerechnet, 1 Exemplar anzunehmen zu dürfen. Hierbei rechne ich den Pfarrer, Prediger u. das Lehrpersonal als 1. Person, als 1. Parochie. — Manche Parochie wird an Geld und Sinn zu arm sein, und von sich sagen: Entschuldige mich! — Dafür aber ist es wahrscheinlich, daß andre, zum Beispiel sächsische, mehr als 1 Exemplar abnehmen werden. — Die bisherigen

Erfahrungen von Theilnahme an literarischen Unternehmungen und Bestrebungen berechtigen zwar zu keinen sanguinischen Hoffnungen; aber die Annahme eines Exemplars auf Eine Parochie scheint eben auch keine sanguinische zu verrathen! — Das Blatt wird Leser gewinnen, behalten, oder verlieren, wie es verdient! Nur anfangs reiche man dem Kinde die Hand, bis es gehn lernt! — Ist das Blatt so, wie es sein soll; wie es unsre Lage, unsre Verhältnisse, unsre Bedürfnisse, unsre Nothwendigkeit erfordern — ist es sehr speciell, lokal, temporell — siebenbürgisch-sächsisch: so thut mir der Kopf um späteren Absatz nicht wehe! — Nicht Dogmatik, Gegense — sondern aus dem Leben, fürs Leben, dem nächsten Bedürfnisse, also Jedermanns Wünschen, dem allgemeinen Verlangen entsprechend! — Für gelehrte Theologie, für Speculation und sofort, trägt die Darmstädter Allgemeine Kirchenzeitung hinreichende Sorge! Wem sogar diese nicht Genüge leistet, wird sich anderwärts um mehr Geistesnahrung umzusehn haben! — Deutschland, nicht Siebenbürgen, ist für solche gelehrte Waare Werkstoff und Kaufplatz! — Unser Blatt beschränkt sich auf das Gemeinnützige, auf die nächsten Gegenstände der Umgebung! Bei solchem Charakter des Blattes trage ich das Vertrauen im Herzen, es werde, um der allgemeinen Tendenz willen, in der Gemeinschaft der Kirchengenossen, weil gemeinamem Wunsche entgegenkommend, Anklang finden, Absatz nicht vergeblich suchen! — Hierbei setze ich die hochwürdige Superintendentur und das hochlöbliche Oberconsistorium diesem zeitgemäßen Unternehmen weder fremd, noch hinderlich voraus!"

So unser Noth. — Und als ich dies sein Glaubensbekenntnis in unserer Versammlung zu Johanni in Hermannstadt ablegte: so war kein Einziger unter uns, der nicht eingestimmt hätte in die Worte eines der Versammelten: „Wir müßten uns schämen, unsren großen Todten zu denken, wenn wir nicht die Herausgabe seiner Schul- und Kirchenzeitung zu unsrer eifrigsten Sorge machten!" — Und hier nun war es wieder unser Gott, der zur oben angeführten Schlußnahme uns berechnete: Die Schul- und Kirchenzeitung, ohnstreitig eines unsrer wichtigsten Zeitbedürfnisse, können wir schon mit dem beginnenden Oktober herausgeben! — Denn Gott war es, der nach Hermannstadt in unsre Versammlung die Kunde bringen ließ: Er wolle die Schul- und Kirchenzeitung drucken lassen, ohne früher ängstlich und sofort mit buchhändlerischem Gewissen um die Abnehmer derselben zu fragen! — Noth verdiene es nicht um uns Alle, daß man seinen fruchtbarsten Gedanken ohne That und lebenskräftige Wirkung lasse! — Mehr hierüber darf ich nicht sagen. — Gott druckt es nicht. — Sein eigenes Blatt darf nicht die Posanne seines Ruhmes sein! — Hat auch nicht Noth! Wir kennen ihn Alle! — Und eben weil wir ihn alle kennen, muß er wenigstens diese ungeschnitene Confession seiner Sünden von uns hinnehmen!

Gleichwohl aber übernahm jedes Mitglied unsrer Juni-Versammlung die unverbrüchliche Verpflichtung: in seinem Kreise Sammellisten anzufertigen und dem angestrebten Ziele durch Wort und That förderlich und dienstlich zu sein!

Und eben aus dieser Ansicht und diesem Streben heraus wurde beschlossen: Seine Hochwürden den Herrn Bischof mit der unterthänigsten Bitte anzugehen, das Schul- und Kirchenblatt zum Amtsblatte zu machen! Zur Hoffnung auf Erfüllung dieser Bitte berechtigt nicht minder der Zweck selbst, als die bedeutenden Vortheile, welche daraus dem Dienste erwachsen!

Arbeiten für die Schul- und Kirchenzeitung bitte ich an mich oder meine Freunde Johann Michälis, Prediger in Hermannstadt, Georg Giesel, Pfarrer in Wolfendorf und Samuel Schiel, Korrektor in Kronstadt zu senden!

Auf dem Blatte wird kein Name als Redaktion angeführt!

Niemand von uns Allen will eitler Ehre geizig sein! — Es handelt sich um die Sache, und nicht um die Person! — Daher heißt es auf der Zeitung ganz allgemein: „Herausgegeben von einigen Schul- und Kirchenfreunden“

Und nun zum Schluß: Es thut Noth, es ist nützlich, es ist möglich, vielleicht gehts — herbei ihr Hände, wir versuchen! — Der erste Oktober sei ein Zeugniß für uns! — Denn bloß für sich leben, heißt todt sein für Andere!

Wer aber todt ist, wie will der Andre anferwecken? Nam's, den 8. Juli 1850. J. J. G. E. l. t. h., Pfarrer.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse des Monats Juni.

(Fortsetzung.)

Wir haben leztthin eine Uebersicht der wichtigsten Ergebnisse des verflossenen Monats in unserem Vaterlande gegeben, heute wollen wir dieselbe über die Grenzen Oesterreichs ausdehnen.

Unser Blick fällt zuerst auf Deutschland. Von den strengen Maßregeln zur Unterdrückung der freien Presse in Preußen, von dem Abweichen von Geist und Wortlaut der Verfassung in Sachsen, von dem Auflösen der Ständekammern in Kassel und des Landtages in Württemberg, von dem Zusammenritte endlich des Fürstencollegiums der Union und dem in's Stockengerathen des Frankfurter Bevollmächtigten Congresses an, sind wir der Vermittlung, der Einigung um einen Schritt näher gekommen? Sind die Zustände des öffentlichen Lebens bei den Spaltungen in den einzelnen Staaten, die von den Parteien in den Kreisen der Familien reichen, tröstlicher, beruhigender geworden?

Wohin wir unsern Blick immer wenden, nach dem philosophirenden, kälter berechnenden rationalistischen Norden oder nach dem aufgeweckteren mehr vom Gefühle nach einer idealen Richtung hingebängten gläubigen Süden, wir finden für unsere Frage keine günstige Antwort.

In Berlin wird die Union der Form nach durchgeführt. Das Fürsten-Collegium setzt seine Beratungen über dieselbe fort, als ob sie wirklich bestünde, und wenn auch die größeren Staaten alle abgefallen sind oder im Abfallen nachfolgen, durch eine Fiction sind sie noch Glieder des Bündnisses. So vergrößern Kinder auf der Landkarte das Gebiet eines Staates, sie tauschen den Pinsel in die Farbe ein, mit welcher die Grenzen bezeichnet sind, und fahren damit über Gebirge und Flüsse hin. Wohin aber soll diese Selbsttäuschung führen? Sie muß den letzten Rest von Vertrauen und Achtung der Völker zu den Regierungen schwächen, und darin liegt eine Gefahr, die Preußen so muthwillig heraufbeschwört, als es sie, wenn sie da ist, ohne äußerste Anstrengung zu bewältigen im Stande sein wird. Inzwischen läßt die Regierung ihre Macht fühlen. Die Entziehung des Postdebets schlägt die kleinen Journale wie die Eintagsfliegen todt, und wenn es für die tiefe Zerrüttung der innern Verhältnisse dieses Staates ein bedeutungsvolles Zeichen gibt, so ist es das, daß selbst die Ritter der Kreuzzeitung ihr scharfes Schwert in die Scheide zu stecken gezwungen werden! Der Traum, die Kraft von Außen zu finden, die man sich im Innern thörlich selbst untergräbt, ist seit dem Congress zu Warschau zerronnen, und wird durch die Anwesenheit des Prinzen von Preußen in London schwerlich wieder in's Leben gerufen.

Hannover widersteht noch immer allen Versuchen, es für die Union von Neuem zu gewinnen. Im Gegentheile es ist bestrebt, jene Staaten, welche mit ihm durch natürliche Gemeinschaft der Interessen verbunden sind, von dem falschen Wege, den sie betreten haben, abzubringen. Dies sucht die Denkschrift an Lübeck, Hamburg, Bremen und Oldenburg nachzuweisen. Oldenburg, dessen Regierung mit den Wünschen und Interessen der Stände, mit dem gesunden Sinne des Volkes in Widerspruch steht, weiß keine andere Antwort, als daß es Hannover noch immer als Glied der Union betrachte! Die Großdeutschen aber wenden gegen Hannover nur die Mittel der Verdächtigung an, die sie auch gegen Oesterreich gebrauchen, sie sprengen aus: Hannover protestire in Frankfurt gegen die Theilnahme einer Vertretung im reorganisirten Bundesorgane.

Daß die beiden Hessen bei der Union nicht verbleiben können, stellt sich immer klarer heraus. Der Minister Jaup in Darmstadt mußte vom Schauplatz abtreten, weil er den Gothaern nicht untreu werden mochte. Kassel nimmt an den Verhandlungen Theil, die in Frankfurt geführt werden, und die Auflösung der Ständeversammlung hat wohl zunächst ihren Grund, weil die Majorität, von den Gothaern gebildet und influenzirt, an dem schon zerfallenden Bundesstaate festhält. Die Verurtheilung Hassenpflug's aber, dem Niemand eine hohe staatsmännische Befähigung absprechen wird, ist ein Unglück für das Land, und auch für Deutschland. Sie rüttelt stark an dem Rechtsgeföhle des Volkes — das sich nie ohne die traurigsten Folgen erschüttern läßt. Wie sehr auch eine im bureaukratischen Eigenwillen allein begründete Handlung moralisch entschuldbar

sein mag, der erste Bürger des Staates muß auch den Buchstaben des Gesetzes achten, so gut wie der letzte. Wir bedauern aufrichtig, was wir als ein Unglück bezeichnen.

Im Gegensatz mit Hessen hält Württemberg noch an der Reichsverfassung des aufgelösten Frankfurter Parlamentes fest. Aber man muß auch den Zustand dieses unglücklichen Landes seit dem Momente, wo das Reichsparlament, dort tagend, die Verwirrung in dasselbe hineintrug, kennen, den tiefen sittlichen Verfall, das gesunkene Ansehen der Gesetze, das verlorne Gefühl des Rechtes, und man wird begreifen, wie die liberalsten Männer, ein Römer z. B., geschmäht und auf das Unwürdigste behandelt wurden. Ist es ein Wunder wenn es dem gegenwärtigen Ministerium nicht besser ergeht, wenn dieser Landtag sie in den Anklagestand setzt und die Steuern verweigert? Seit Badens Erhebung fürchtet man auch in Württemberg eine Krisis, sie steht wie ein Gespenst unablässig drohend da, es wäre vielleicht ein Glück, wenn sie endlich hereinbräche, so lange sie noch leicht zu bewältigen ist.

Das noch unglücklichere Nachbarland Baden seufzt unter dem Joche, das ihm die Dankbarkeit der Regierenden gegen Preußen auferlegt. Der mit Blut gebügte Boden ächzt noch immer unter dem schweren Tritte der preußischen Reiter, die es wohl von der ungebändigten Gewalt einer verbrecherischen Revolution befreit haben, dagegen Land und Volk langsam zu Grunde richten. Die Landeskinder sollen in preußischen Festungen die vergessene Ordnung und Disziplin wieder erlernen — und der Großherzog hat Gefühl und Einsicht für die Härte des Joches; aber nicht den Muth, es zu brechen — ihn hindert die Dankbarkeit.

Auch in der Pfalz hatte der Aufruhr getobt, aber es vorkam an Preußen nur Geld. — Baiern hat den Kriegszustand aufgehoben. Hier hält Herr von der Pfordten, als Medner so mächtig, wie einsichtig als Staatsmann, an Frankfurt fest. Mag seine Bezeichnung „der Revolutionäre im Frack“ die preußischen Politiker getroffen haben — im eigenen Lande hat sie Anklang gefunden.

Kommen wir endlich auf Frankfurt, wo man auf der Basis des Rechtes die neue Gestaltung versucht, die, wir wollen es hoffen, auch gelingen wird. Der Congress ist nicht unthätig, und wird die Frucht der Berathung nur von denjenigen gezeitigt, die sie gepflanzt, das mächtige Oesterreich an der Spitze — Preußen wird sie weder zerstören können — noch wollen. Von allen Beforgnissen, die wir für Deutschland haben, sind wir von der eines offenen Krieges zwischen den Unions- und Congressstaaten zur Zeit noch am Weitersten entfernt.

Allerlei Neuigkeiten.

* Die Enthebung des Herrn Baron von Haynau von seinem Posten als Armeekommandant und Bevollmächtigter in Ungarn hat hier tiefen Eindruck gemacht. Wir sind überzeugt, daß die Regierung sich zu einer solchen Maßregel gegenüber einem Feldherrn, der sich durch Tapferkeit und Energie so große Verdienste um das Land erworben hat, nicht ohne schmerzliches Bedauern entschlossen habe. Die Wohlfahrt des Landes und die großen Zwecke der Verwaltung müssen jedoch allen persönlichen Rücksichten vorangehen. Keine Regierung kann bestehen und wirken, die nicht des Gehorsams ihrer Organe versichert ist, und keine noch so hohe und verdiente Stellung enthebt von der Verpflichtung die Zwecke der Regierung mit Bereitwilligkeit zu fördern und sich jedes Uebergriffes aus dem vorgezeichneten Wirkungskreise zu enthalten. In Würdigung dieser Rücksichten kann kein Zweifel eintreten in dem öffentlichen Urtheile über eine Regierungsmaßregel, welche die Würde der Krone und die Kraft der einheitlichen Exekutivgewalt zu wahren bestimmt ist. (Oest. Kor.)

* Zur Regelung der Grundertragserhebungen in Ungarn werden in jedem Regierungsbezirke eigene Schätzungsdistrikte gebildet, denen ein Schätzungskommissar mit einem Adjunkten vorsteht. In jeder Steuergemeinde fungirt ein vom administrirenden Stuhlrichter zu designirender Beamter mit einem Schriftführer unter steter Beziehung des Gemeindeausschusses. Die früher steuerfreien Grundbesitzer werden in diesem Gemeindeausschusse nach diesfalls besonders erlassenen Normen durch Bevollmächtigte vertreten, doch bleibt ihnen das Recht persönlicher Darzweckung unbenommen.

Dieses Beiblatt zur Kronstädter Zeitung erscheint vorläufig als periodischen Zeitungen.

No. 58.

Nr. 14, 101. C

Die Trübaue Mai l. J. eine überreich, worin gen Aufenthaltes zu dem Behufe an Individuum die seines erfolgten An gen einleiten zu k

Befagter Leomachergeselle. Er nach Ungarn, war einem Strumpfwir nach dieser Zeit von benbürgen und im gewandert sein. Di 57 Jahre alt, ver Sohnes, Namens

Es wird hier etwa vorhandenen Auskünfte dem be Stadthauptmannsch Hermannstadt, a Im Auftrage

Erwiderung

Glauben Sie der Welt, als we aufgefordert wird, wo man denn doch Mir, wenigstens g wenn Sie mich ve muß, bewahrt hätte ich will Ihnen me

Sie haben e der Zehntabgabe, Bericht, dem Umsto Vereins die Mein Sache, die bereits des Landvolks erla

Eben so voll gabe als den grö Die Zehntabgabe schwere Bleikugeln gut schwimmen so er aber, wie unfer so wird er, trotz d entweder ertrinken Das Gleichniß hin Beweiskraft über landw. Betrieb ge sen worden, daß noch ferner zweife

Doch lassen läßt sich nicht änd

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Olvasójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve:

66 6561 — FNYV 7